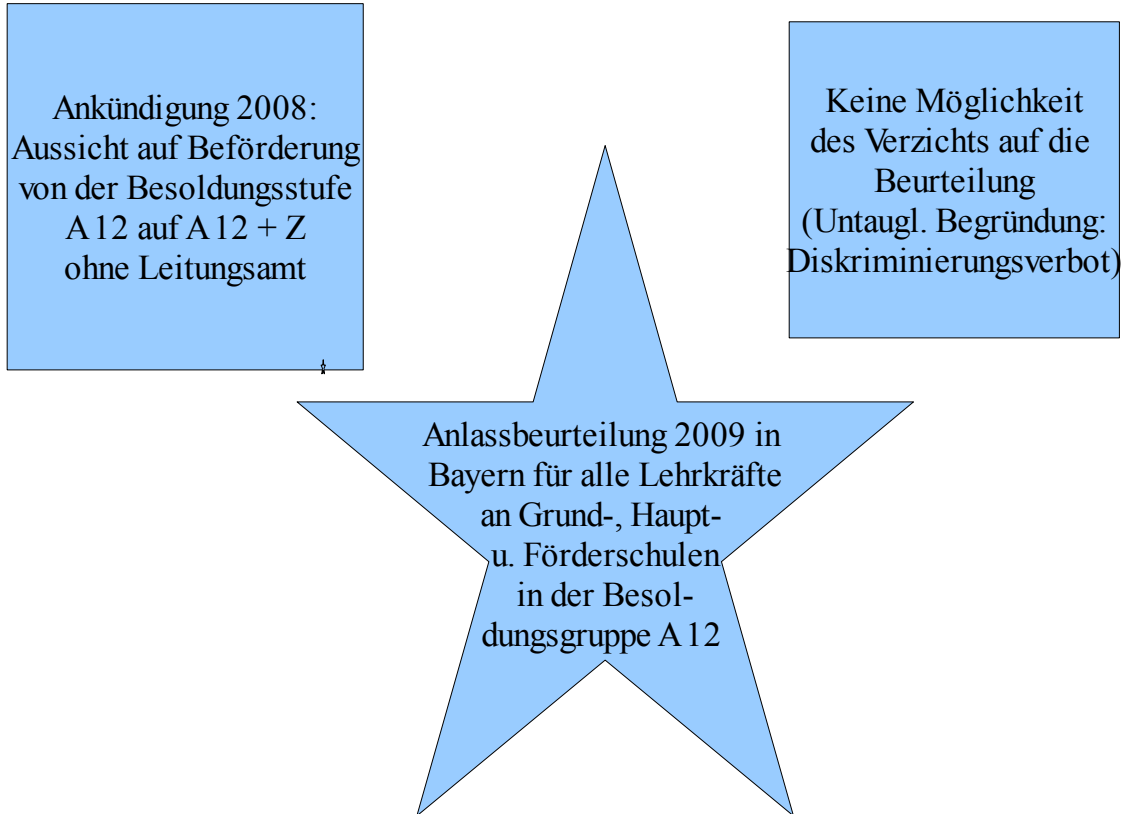


Beurteilt und enttäuscht. Die Anlassbeurteilung 2009 in Bayern mit Haupt- und Nebenwirkungen



Der Durchschnitt von 3,6 bei 7 Beurteilungsstufen existiert offiziell nicht, wird aber auf allen größeren Verwaltungsebenen erreicht (Land, Bezirksregierungen, Schulämter).

Dieser Schnitt fordert seine Opfer:
V.a. jüngere L erhalten unterdurchschnittliche „Noten“.
(Krasses Beispiel: Junge Ausbildungslehrerin für Referendare erhält Stufe 5, ohne dass ihre Arbeit kritisiert wird !)

Hauptwirkung: Etwa 38 000 Lehrkräfte sind in fünf Stufen sortiert (Die Stufen 1 und 7 wurden nicht vergeben.
Stufe 7 hieße, dass die Lehrkraft aufgrund entscheidender Mängel nicht weiter unterrichten dürfte.
Stufe 1 hieße, die Lehrkraft müsste eine bessere Bewertung erhalten als die sie beurteilende Schulleitung.)

Problem: Es gibt keine Beurteilungskriterien in päd. Berufen, die von allen Vorgesetzten in gleicher Weise angewandt werden. Der persönliche Faktor wirkt immer stärker als die von der Verwaltung veröffentlichten Richtlinien, die ganz unterschiedlich auslegbar sind.

Nebenwirkung: Bestätigung für knapp die Hälfte der Beurteilten, Demotivation für (fast) alle anderen, mit der Folge deutlicher Verschlechterung der Atmosphäre in vielen Kollegien.

Wenige Wochen nach Eröffnung der Beurteilungen gibt das bayr. KM die Kriterien für die Beförderung von etwa 12% der Beurteilten zum 1. Sept. 2009 bekannt:

Mindestens 10 Jahre Dienstzeit bei **HQ (Stufe 1)**
oder BG (Stufe 2),
mindestens 29 Jahre Dienstzeit bei UB (Stufe 3)

Nebenwirkung: Frustration einer großen Mehrheit der L über geringe Beförderungsperspektive (auch wenn im Sept. 2010 eine etwas größere Zahl von Beförderungsstellen in Aussicht steht), mit der Folge, dass das berufliche Engagement im Durchschnitt sinkt.

Fazit: Für eine zweifelhafte Sortierungsmaßnahme nimmt das KM nachhaltig negative Nebenwirkungen an den Schulen in Kauf.

Folgenlos?

Die Landesregierung kann sich solche enormen Motivationsfehler erlauben, da v.a. die Beschäftigten und deren Schulleitungen bzw. Schulämter unter den erzeugten Frustrationen leiden, nicht aber die Verursacher.

Dies gilt in noch stärkerem Maße für die weit gravierenderen Fehler beim Festhalten an den unterschiedlich wertigen Schularten, die Lehrer, Schüler, Eltern und die gesamte Gesellschaft nachhaltig belasten.

Erstaunlich?

Viele beurteilte L scheinen keine Erkenntnisse aus dem Negativerleben ihres eigenen Beurteiltwerdens bezüglich ihrer Rolle als (permanente) Schülerbeurteiler zu ziehen!

Erwarten sie von ihren Schülern mehr Souveränität im Umgang mit unterdurchschnittlichen Beurteilungen als sie selbst an den Tag legen?